

Einleitung

»Niemand darf heute in unser wunderschönes Land einreisen«, erklärte der Polizist. »Auf wessen Anordnung?« erkundigte sich Benjamin, während er das Fenster noch mehr herunterkurbelte. »Meine und die der andern«, schmunzelte der Polizist. »Heute haben wir Lust, Spielverderber zu sein. Das gehört zum Sichausleben. Manchmal lassen wir die Leute einreisen, manchmal nicht. Heute lassen wir sie nicht.«
(Alan Sillitoe: Nihilon, S. 15)

In der Nacht zum 1. Mai 2004 wurde Polen auf der Stadtbrücke zwischen Frankfurt (Oder) und Ślubice mit Festakt und Feuerwerk in der Europäischen Union begrüßt. Es ertönte die Ode an die Freude, deutsche, polnische und Europaflaggen wurden durcheinander geschwenkt. Die ausgelassene Stimmung wurde jedoch am Grenzübergang »Stadtbrücke« jäh getrübt. Trotz aller Beitrittseuphorie hatten sich deutscher und polnischer Grenzschutz auch nach langen Überlegungen nicht dazu durchringen können, die Grenzkontrollen in dieser Nacht auszusetzen. Zu groß waren die Befürchtungen, unerwünschte Gäste könnten die Gunst der Stunde nutzen und sich unbemerkt über die Grenze schleichen.

Der Tag des polnischen EU-Beitritts war auf beiden Seiten von umfassenden Vorbereitungen begleitet gewesen. Deutsche und polnische Grenzschützer mussten in der Erkennung sämtlicher Personalausweise der erweiterten Europäischen Union geschult werden, die von nun an auch an der deutsch-polnischen Grenze gültige Reisedokumente waren. Insbesondere die polnischen Grenzschützer wurden mit den EU-Standards der Grenzkontrolle vertraut gemacht, während die Deutschen sich an den Gedanken gewöhnen mussten, dass der polnische EU-Bürger nun nicht mehr wegen jeder Kleinigkeit abgewiesen werden konnte. Die wichtigste Neue-

rung bestand jedoch in der Ergänzung der bis dahin bereits weit fortgeschrittenen deutsch-polnischen Zusammenarbeit durch die Einführung der so genannten Ein-Stopp-Kontrolle, der von deutschen und polnischen Grenzschützern gemeinsam durchgeführten Kontrolle der Reisenden. Nicht allein dient diese Form der Zusammenarbeit der Reduzierung von Grenzstaus und der beschleunigten Abfertigung des grenzüberschreitenden Verkehrs. Wichtiger ist die choreographische Kompensation der durch die Einführung der EU-Mindestkontrolle erleichterten Grenzabfertigung nach der Devise »Vier Augen sehen mehr als zwei«, respektive »Ich sehe was, was du nicht siehst«.

Bis zur vollständigen Übernahme des Schengen-Acquis und des damit verbundenen Abbaus der Grenzkontrollen Ende 2007 war die Ein-Stopp-Kontrolle der wohl öffentlichkeitswirksamste Teil der Kooperation von deutscher Bundespolizei (BPOL), vormals Bundesgrenzschutz (BGS), und polnischer Straż Graniczna (SG, wörtlich: Grenzwache). Bald nach dem Systemwechsel in Osteuropa wurden deutsch-polnische Abkommen zur Bekämpfung der grenzüberschreitenden Kriminalität geschlossen. Mitte der Neunzigerjahre begannen Gemeinsame Streifen entlang der Grenze, und Kontaktdienststellen wurden eingerichtet. Die deutsch-polnische Grenzschutzkooperation wird, wie leitende Grenzschützer versichern, auch international viel beachtet, ihr Vorbildcharakter für andere grenzpolizeiliche Kooperationen inner- und außerhalb Europas wird herausgehoben.

Aber was ist so besonders an Grenzschutzkooperation? Warum entschließen sich Nationalstaaten zur Zusammenarbeit in diesem sensiblen Bereich? Und wieso soll ausgerechnet die deutsch-polnische Variante so erfolgreich sein? Schließlich haben sich Deutsche und Polen historisch gesehen nicht immer durch ein außerordentlich freundschaftliches Verhältnis ausgezeichnet, und dieses Verhältnis war zudem größtenteils eines von Tätern und Opfern. Im Anschluss daran stellt sich die Frage nach den Kontextfaktoren und *Cleavages*, welche die Kooperation rahmen. Vor welchen Schwierigkeiten stehen deutsche und polnische Grenzschützer in der Zusammenarbeit mit den Kollegen von der anderen Seite der Oder, und wie begegnen sie ihnen in der Alltagspraxis? Die deutsch-polnische Grenzschutzkooperation steckt voller Widersprüche, und zu untersuchen, warum diese spezifische Konstellation dennoch als Erfolgsmodell für bilaterale Kooperation gehandelt wird, ist der Gegenstand dieser Studie.

Diese deutsch-polnische Grenzschutzkooperation ist Teil einer weiter gefassten Strategie der Etablierung eines gemeinsamen europäischen »Raumes der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts«, der von Seiten der EU seit 1999 im Amsterdamer Vertrag angestrebt wird. Nicht allein soll den Bürgern der Europäischen Union Reisefreiheit ermöglicht, sondern gleichzeitig auch Sicherheit garantiert werden. Unionsbürgerschaft, gemeinsamer Binnenmarkt und Freizügigkeit sind deshalb nur eine Seite der Medaille. Auf der anderen Seite besteht auf Seiten der EU und der betei-

ligten Regierungen weitgehend die einhellige Ansicht, dass die Gewährung von Freiheitsrechten Ausgleichsmaßnahmen erfordert, welche diese Freiheiten erst ermöglichen können.

Vor dem Hintergrund, dass nicht allein die willkommenen Aspekte der europäischen Integration, sondern auch die Probleme in Form von Migration und Kriminalität »vergemeinschaftet« wurden, haben polizeiliche und justizielle Zusammenarbeit auf allen Ebenen mit der verstärkten europäischen Integration an Gewicht gewonnen und die europäischen Nationalstaaten zur Abgabe eines Teils ihrer Souveränität bewegt. Die Idee des gemeinsamen »Raumes der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts« beinhaltet neben der technokratischen jedoch auch eine wichtige kulturelle und symbolische Komponente, die eng mit der Vorstellung einer europäischen Identität verknüpft ist. Schließlich beinhaltet eine Anziehung nach innen stets auch eine Abschließung nach außen, und damit eine Unterscheidung zwischen »Uns« und den »Anderen«.

Die Erfindung eines europäischen Sicherheitsraumes, der Freiheit und Wohlstand erhalten soll, ist damit automatisch mit einer Abgrenzung gegenüber denjenigen verbunden, die diese bedrohen könnten. Dazu zählen auch die Staaten Osteuropas, die am 1. Mai 2004 der EU beigetreten sind. In solchen Momenten kommt das Gedankengebäude einer europäischen Sicherheits- und Wohlstandsgemeinschaft ins Wanken. Die Ausweitung der Sicherheitszone auf zuvor wenig vertrauenswürdige Kandidaten schürt Ängste in den Bevölkerungen der alten Mitgliedsstaaten und verlangt damit nach verstärkten Ausgleichsmaßnahmen, die einer solchen Erweiterung Rechnung tragen, um den Eindruck der Sicherheit Europas wiederherzustellen. Zugleich muss gewährleistet sein, dass sich die neuen Mitglieder auch im Sinne der gemeinsamen Sicherheit zu verhalten wissen, und aus diesem Grund bedürfen sie zunächst zusätzlicher Kontrollmechanismen durch die etablierten Mitglieder.

Dieser Hintergrund führt mich zu drei Thesen, die im Verlauf dieser Studie im Hinblick auf ihre Wirkungsmacht für die deutsch-polnische Grenzschutzkooperation überprüft werden:

- Die fortschreitende europäische Integration führt zur Schaffung einer Sicherheitsgemeinschaft, die allem außerhalb der Gemeinschaft, das Sicherheit und Wohlstand bedrohen könnte, misstrauisch gegenübersteht.
- Die neuen osteuropäischen Mitgliedsstaaten befinden sich gegenüber der EU-15 in der Position des »Juniorpartners«. Das Verhältnis ist von einer fundamentalen Asymmetrie geprägt. Das Ziel des »Juniorpartners« ist es, die Asymmetrie zu überwinden und als vollständiges Mitglied akzeptiert zu werden.
- Die osteuropäischen Mitgliedsstaaten stellen aus Sicht der EU-15 ein Sicherheitsrisiko dar.

Ich gehe davon aus, dass Ereignisse auf der Mikroebene stets Phänomene der Makroebene reflektieren. Die Makroebene wird jedoch nicht einfach gespiegelt, sondern sie determiniert die Mikroebene und stellt sie vor Anforderungen, auf welche die Akteure kreativ, adaptiv oder auch widerständig reagieren (vgl. Burawoy 1991). Auf diese Weise lassen sich durch eine Analyse der Strategien der Akteure der Mikroebene wiederum Schlussfolgerungen auf ihren Kontext ableiten, denn: »By placing the individual – the body of the individual – in the centre of the analysis, we see that both macro- and micro-politics of power structure the permeability of state borders« (Salter 2005: 40).

Innerhalb des Konzepts einer Sicherheitsgemeinschaft spielen Grenzen, und die Kontrolle dieser Grenzen, eine herausragende Rolle. Sicherheits- und Identitätsfragen kulminieren in der rechtlichen Ausgestaltung wie auch in der kulturellen Inszenierung der Grenze und der Grenzkontrolle. An der Weise, wie und vor wem eine Grenze geschützt wird, lassen sich Aussagen über das Selbstverständnis und Fremdbild der angrenzenden Nationalstaaten treffen. Wenn eine Sicherheitsgemeinschaft mehr als lediglich einen Nationalstaat umfasst, dann lässt sich dies auch an dem Charakter und der Inszenierung der Binnen- und Außengrenzen ablesen. Der performative Charakter des Grenzmanagements und Grenzregimes spielt dabei eine mindestens ebenso wichtige Rolle wie die vertraglich geregelten und technokratischen Vorgaben. In Bezug auf die europäische Sicherheitsgemeinschaft finden sich dabei an herausragender Stelle die Schengener Abkommen. Sie ermutigen Schengen- und EU-Mitglieder zu verstärkter Kooperation im grenzpolizeilichen Bereich, um durch eine Sicherung der äußeren Grenzen Freizügigkeit im Inneren zu ermöglichen.

Die deutsch-polnische Grenze, die seit dem 1. Mai 2004 zwar keine EU-Außengrenze, jedoch bis Ende 2007 immer noch eine Schengen-Außengrenze darstellt, ist seit Mitte der Neunzigerjahre Schauplatz verschiedener Formen der grenzpolizeilichen Kooperation zwischen den Grenzschutzbehörden Bundesgrenzschutz/Bundespolizei und Straż Graniczna. Die deutsch-polnische Grenzschutzkooperation nimmt zudem eine herausragende Rolle im Bereich der internationalen grenzpolizeilichen Zusammenarbeit ein, und dies ist in erster Linie ihrer geographischen Lage geschuldet, was zwei relevante Faktoren zeitigt:

- Dass diese Grenze als äußerst sensibel eingestuft wird, ist zum einen dem historisch problembeladenen deutsch-polnischen Verhältnis zuzuschreiben. Aufgrund ihrer Geschichte kann die deutsch-polnische Grenzregion nicht als eine integrierte Grenzregion bezeichnet werden, die durch eine gemeinsame kulturelle Identität und Geschichte sowie kulturellen Austausch gekennzeichnet wäre. Die europäische Integration stellt einen *Top-Down*-Ansatz dar, der durch einen Anstoß von Seiten der EU eine Veränderung in dieser Wahrnehmung auf der Mikro-

ebene im Idealfall herbeiführen soll, jedoch beinhalten europäische Integration und Durchlässigkeit der Grenzen innerhalb Europas nicht notwendigerweise einen Verlust an nationaler Identität. Im Gegenteil können sie eine verstärkte Wahrnehmung mentaler *Boundaries*, »boundary-consciousness« (Cohen 1998: 33), intensivieren.

- Zum anderen verläuft hier, auch nach der Aufnahme der osteuropäischen Staaten in die EU, weiterhin die kulturell konnotierte Grenze zwischen Ost und West, zwischen Peripherie und Zentrum, zwischen den arrivierten Staaten Westeuropas und den postsozialistischen Staaten Osteuropas, die sich zudem in Punkto Vertrauenswürdigkeit noch in der Probephase befinden. Sie stellen aus Sicht der EU-15 eine *Frontier-* oder Pufferzone zu den Nicht-EU-Mitgliedern dar, die als Herkunftsländer von Kriminalität, Terrorismus und illegaler Migration gelten. Die deutsch-polnische Grenze ist bis Ende 2007 das letzte permanent befestigte Hindernis auf dem Weg in die Schengenstaaten.

Diese beiden Kategorien, die Problematik der deutsch-polnischen Grenzregion und die Bedeutung der Grenze für die Sicherheit Europas, kulminieren in der deutsch-polnischen Grenzschutzkooperation. Die deutsch-polnische Zusammenarbeit ist eine Antwort auf die Anforderungen zum Schutz des bereits angeführten europäischen »Raumes der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts«. Jedoch ziehen politische Vorgaben auch unter strukturell günstigen Bedingungen nicht automatisch einen Erfolg auf der Ebene der persönlichen Interaktion zwischen Deutschen und Polen nach sich. Grenzschützer mögen zwar das lebende Begrüßungsschild ihres Arbeitgebers, des Nationalstaates, sein, und ihr Beruf lässt sie eine spezifische professionelle Kultur ausbilden; trotzdem sind sie weiterhin Individuen, die von ihrer persönlichen Geschichte, ihren Vorlieben und Abneigungen sowie ihrer *Imagined Community* (Anderson 1998a) geprägt sind.

Wenn also in dieser Studie grenzpolizeilicher Alltag beobachtet werden soll, muss beachtet werden, dass hier nicht unbedingt eine direkte Umsetzung nationaler und europäischer Sicherheits- und Grenzsicherungspolitik stattfindet, sondern dass es sich um Akteure handelt, die auf der einen Seite Teil einer, in erster Linie nationalen, kollektiven Identität sind, und die zum zweiten selbst als institutionelle Effekte beschrieben werden können, da sie von diesem übergreifenden Sinnzusammenhang als Mitglieder einer Grenzschutzbehörde geprägt sind und ihn wiederum ebenso prägen. In diesem Zusammenspiel zeigt sich in der deutsch-polnischen Grenzschutzkooperation, »how culture makes us think that in fact socially constructed meanings and hierarchies are »natural«, and how existing relations of power and ideology are legitimized« (Buchowski 2001: 33).

Vor dem Hintergrund dieser Ausführungen sowie der formulierten Thesen soll damit folgenden Fragen nachgegangen werden: Aus welcher Quelle speisen sich die im europäischen Sicherheitsfeld vorherrschenden

Asymmetrien zwischen Ost und West? Wie reproduzieren sie sich in der deutsch-polnischen Grenzschutzkooperation an der Schnittstelle des inner-europäischen Ost-West-Dualismus? Wie werden die Asymmetrien auf der Mikroebene verhandelt? Und welchen Einfluss übt dies wiederum auf die Makroebene, auf das übergeordnete Ziel des gemeinsamen »Raumes der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts« und die Inszenierung eines gemeinsamen Grenzregimes aus? Wenn davon ausgegangen wird, dass die deutsch-polnische Grenzschutzkooperation trotz dieser auf den ersten Blick hinderlichen Faktoren als Erfolgsmodell gefeiert wird, dann stellt sich die Frage, welche Faktoren dieses Ergebnis produzieren.

Um mich diesen Fragen analytisch zu nähern, gehe ich davon aus, dass sich die Sicherung der deutsch-polnischen Grenze im Rahmen des umfassenden Projekts der europäischen Integration vollzieht. Dieser Raum ist das Feld, innerhalb dessen sich die beteiligten Akteure, wenn auch nur als am Rande stehende, bewegen. Gleichzeitig ist dieses Feld ein »Sicherheitsfeld«, wie es Didier Bigo (1994, 2000, 2002) beschreibt – ein sozialer Raum, wo Sicherheitsexperten jeglicher Couleur um Einfluss und Definitionsmacht kämpfen, Aushandlungen stattfinden und Meinungen geprägt werden, die nicht nur Einfluss auf das Feld selbst ausüben, sondern ebenfalls zu einem gewichtigen Teil der politischen und gesellschaftlichen Meinungsbildung werden.

Dieser Prozess soll mit der Logik der *Securitization* gefasst werden, die »Sicherheit« als diskursiven Akt sowie als sich in Handlungen verstetigenden Prozess begreift (Wæver 1996; Buzan et al. 1998; Bigo 2002). Bundespolizei und Straż Graniczna sind damit zwei Behörden innerhalb desselben Sicherheitsfeldes, deren Handlungen von der Logik der *Securitization* geprägt sind, und die im Zusammenspiel der Kooperation Deutungsmacht innerhalb des Sicherheitsfeldes zu erlangen suchen: »In order to understand the ›stance‹ of a particular actor we have to analyse it in relation to the actor's position within the field of security professionals« (Bigo 2000: 92).

Um die dieser Studie zugrundeliegenden Fragen genauer zu überprüfen, werde ich drei Ebenen in die Analyse einbeziehen, die bei der Gestaltung der Grenze unterschiedliche Rollen spielen und unterschiedlich großen Einfluss nehmen können. Sie werden in eine Makro-, Meso- und Mikroebene eingeteilt. Jede dieser Ebenen ist Teil des Sicherheitsfeldes und somit stets in einen weiter greifenden Kontext eingebettet. Obwohl die Ebenen voneinander abhängen, lässt sich jedoch gerade in dem stark hierarchisierten und bürokratisierten Feld der Polizei ein klarer *Top-Down*-Ansatz feststellen, der sich durch die Ebenen bis hin zur operationalen Polizeiarbeit zieht.

- (1) Die Makroebene bezieht sich auf die relevanten Akteure auf der Ebene der Europäischen Union sowie der beteiligten Nationalstaaten respek-

tive deren Regierungen, und zwar sowohl in Bezug auf Akteure des politischen, wie auch des sicherheitsprofessionellen Feldes. Hier werden Fragen zu Harmonisierung internationalen Rechts und internationale Abkommen ausgehandelt; damit wird hier die generelle Stoßrichtung europäischer Sicherheitspolitik, und damit auch europäischer Polizeikooperation, festgelegt. Weiterhin werden unter dieser Ebene auch zwischenstaatliche Kooperationsformen gefasst, die zwar im europäischen Beispiel innerhalb des Rahmens der EU oder der Schengener Abkommen stattfinden, jedoch jeweils nationale Interessen in bi- oder multilateralen Abkommen verfolgen. Derartige Vereinbarungen müssen auf der Makroebene angesiedelt sein, da sie Fragen der nationalen Souveränität berühren (vgl. Benyon et al. 1994: 53).

- (2) Auf der Mesoebene wird die Zusammenarbeit der jeweiligen Institutionen und Behörden in Bezug auf operationale Praktiken und Prozeduren auf nationaler wie subnationaler Ebene verhandelt. Dies ist »an intermediary stratum between the level of the European political elite and the level of operational policing« (Bigo 2000: 70). Ein hervorstechendes Merkmal der Mesoebene ist der direkte Kontakt von Polizeikräften der mittleren Führungsebene, der, so die These, Kooperationen auch informeller Art durch die Bildung von Vertrauensverhältnissen befördern, jedoch auch durch unterschiedliche nationale Traditionen behindert werden kann (vgl. Benyon et al. 1994: 54).
- (3) Die Mikroebene schließlich beschäftigt sich mit der alltäglichen Zusammenarbeit der lokalen Behörden auf der Ebene der einzelnen Akteure. Die Grenzschützer der Organisationen Bundespolizei und Straž Graniczna stehen sich zwar als Angehörige unterschiedlicher Nationalstaaten und Kontrollkulturen gegenüber, sie können jedoch Gemeinsamkeiten entdecken, die auf berufsspezifischen Merkmalen aufbauen. Der Prozess der Entwicklung geteilter Handlungsstrategien ist eine vom lokalen Kontext geprägte Antwort auf die Anforderungen der Makroebene.

Diese letztgenannte Mikroebene ist in einem anthropologisch orientierten Forschungsvorhaben von besonderem Interesse. Didier Bigo schlug in seiner Untersuchung zu polizeilichen Verbindungsbeamten auf europäischer Ebene eine Verbindung zwischen einer Soziologie der Praxis und den Rationalitäten, die diese Praktiken strukturieren, vor. Die Fragen, die er an sein Feld stellt, erscheinen bereits so passend, dass sie für den vorliegenden Zweck unverändert übernommen werden können:

What are the rationalities for solidarity between the different national police forces and between the different security agencies? How is a greater sense of identity forged between them? What are the binding motives of these control cultures? How do the affinities and rivalries operate? Through national solidarity?

Professional solidarity? What are the shared representations of controllers and how do they make sense of their daily activities? What do they do daily? (Bigo 2000: 72).

Unter der Voraussetzung, dass alle drei Ebenen unter der Logik der *Securitization* operieren, und dass *Securitization* sich zum zweiten nicht allein als »speech act« zeigt, sondern in Praktiken konstituiert wird, werde ich mich in dieser Studie nicht allein auf die Legitimierung der Akteure verlassen. Weit wichtiger für das Verständnis der deutsch-polnischen Grenzschutzkooperation, ihrer Ausformungen auf der Meso- und Mikroebene und der sie determinierenden Faktoren auf der Makroebene sind die Praktiken der Akteure dieses Sicherheitsfeldes:

Thus, if we are to consider what the actors say in a serious way, if we ask questions about their statements, about what they say in texts (knowledge) but also in their way of carrying out checks on persons, about the logic of surveillance, about the management of data (power) and finally about the conditions in which they move, then our vision begins to change. Because it is in their most ordinary work, that which they do every day (and not in their possible secret missions), that we note tangible marks of crucial transformations which are affecting »governality within the European boundaries. It is these practices which help us to understand the link which exists between the habitus of the actors and the field from which they emerge (Bigo 2000: 72).

Auf der Mikroebene erweist sich die *Cop Culture*, die berufsspezifische Polizistenkultur, als das entscheidende Element, das eine Verständigung zwischen Deutschen und Polen und das Überschreiten mentaler und organisationaler Grenzen ermöglichen kann, sofern günstige Kontextfaktoren sowie persönliche Bereitschaft auf beiden Seiten vorhanden sind. Auf diese Weise können die sozialen und strukturellen Asymmetrien zeitweise in den Hintergrund gedrängt werden, und eine Vertrauensbildung aufgrund professioneller und kollegialer Merkmale kann erfolgen.

Den drei Ebenen der Analyse entsprechend habe ich unterschiedliche Zugänge der Bearbeitung gewählt. Interviews mit deutschen und polnischen Grenzschützern sowie Teilnehmende Beobachtung in unterschiedlichen Arbeitszusammenhängen ermöglichten es mir, die Komplexität des Feldes »Grenzschutz« zu erfassen und anhand meiner Beobachtungen Hypothesen und weitere Fragen an das Feld zu entwickeln. Um meine Feldforschung in den kontextuellen Rahmen einzubetten und die Beziehungen von Mikro-, Meso- und Makroebene herzustellen, beziehe ich mich auf theoretische Konzepte aus Anthropologie, Soziologie, Politikwissenschaft und Kriminologie, die ich interdisziplinär verknüpfe. In dieser Mischung aus ethnographischer Herangehensweise und theoriegeleiteter Analyse werden somit verschiedene Zugänge vereint, um ein Verstehen sozialer Zusammenhänge – in diesem Fall die Organisationen Bundespoli-

zei und Straż Graniczna – sowie der sie determinierenden Machtstrukturen zu ermöglichen.

Der vorliegende Text ist in zwei große Teile unterteilt. Teil 1 beschäftigt sich in den Kapiteln 2-4 mit den theoretischen Implikationen der Thematik von Grenzen, Polizei und Sicherheit und erläutert den übergreifenden Kontext dieser Studie. Teil 2 besteht in den Kapiteln 5-8 aus der empirischen Analyse der deutsch-polnischen Grenzschutzkooperation vor dem Hintergrund der in Teil 1 erörterten Rahmenbedingungen. Das Fazit schließt die Studie ab und fasst die Ergebnisse unter dem Stichwort »Vertrauen« zusammen.

Das einführende, zweite Kapitel führt den »Tatort« des Geschehens, die Kategorie der Grenze, ihre Bedeutung für die Identitätskonstruktion von Nationen sowie die praktischen Implikationen des Grenzübertritts ein. Anhand der verschiedenen Konnotationen des Begriffs »Grenze« als *Boundary*, *Border* und *Frontier* soll die ethnographische Analyse der deutsch-polnischen Grenzschutzkooperation durchgeführt werden.

Im dritten Kapitel soll eine Einführung in das Feld »Polizei« den Blick dafür erhellen, welche Rolle Polizei innerhalb eines Nationalstaats spielt, und welchen Veränderungen sie im Zuge der Konstruktion eines, in erster Linie europäischen, »Sicherheitsfeldes« unterliegt. Was ist gemeint, wenn von Polizei die Rede ist? Anhand der Entwicklungsschritte und Dynamiken internationaler und europäischer Polizeikooperation vom 19. Jahrhundert bis hin zu den Schengener Abkommen und der Einrichtung von Europol wird die Frage gestellt, wie es dazu kommt, dass der Nationalstaat einen Teil seiner ureigensten Domäne, die Innere Sicherheit, offenlegt und Souveränitätsrechte abgibt. Die Entwicklungen und Transformationen europäischer Polizeikooperation werden mit Blick auf die Logik der *Securitization* erklärt.

Im darauffolgenden, vierten Kapitel wird auf die Besonderheiten grenzpolizeilicher Kooperation eingegangen und das Fallbeispiel deutsch-polnische Grenzschutzkooperation in seiner Entwicklungsperspektive vorgestellt. Unter der Annahme, dass Staaten theoretisch wenig geneigt sein müssten, Einblicke in ihre Innere Sicherheit zu gewähren, wird die Frage gestellt, welche Motive Deutschland und Polen zur Kooperation bewegt haben. Es wird gefragt, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit Polizeikooperation zwischen Nationalstaaten zustande kommen kann. Im Anschluss werde ich diese Thesen auf die deutsch-polnische Grenzschutzkooperation zwischen Bundespolizei und Straż Graniczna anwenden und die Spezifik dieser Form der Kooperation herausstellen.

Kapitel 5 leitet den empirischen Teil dieser Studie ein und beschreibt zunächst die Feldforschung. Anhand der Vorstellung der unterschiedlichen Orte der Feldforschung sowie meines Zugangs zum Feld werden einige Schlüsselkategorien zum Verständnis der deutsch-polnischen Kooperation eingeführt.

Unter dem Stichwort der *Boundary* wird in Kapitel 6 die Geschichte der deutsch-polnischen Grenze als einer Demarkationslinie, wo politische *Border* und mentale *Boundary* zusammenfallen, erläutert. Hier wird das Verhältnis deutscher und polnischer Grenzschrützer aus der *Bottom-Up*-Perspektive beleuchtet, die vom Individuum als Teil einer größeren kollektiven Identität ausgeht, das durch Stereotype und Vorurteile gegenüber dem Nachbarland geprägt ist. Stereotypen, Vorurteile und *Othering* sollen dabei als Handlungsstrategien verstanden werden, die strategische Antworten auf Unsicherheit von Seiten der Akteure darstellen.

Kapitel 7 wechselt die Perspektive und wendet sich unter dem Stichwort *Borders* »von oben«, aus dem Blickwinkel der behördlichen Kooperation und der unterschiedlichen Organisationskulturen (*top-down*) der Thematik zu. Objektiv und subjektiv trennende Merkmale des polnischen und des deutschen Grenzschrützes stehen verbindenden Elementen der Polizistenkultur, der *Cop Culture*, gegenüber. Unter dem Stichwort der *Cop Culture* wird untersucht, inwieweit deutsche und polnische Grenzschrützer berufsbedingte Charakteristika teilen, die ein gegenseitiges Verständnis und das Entstehen von Vertrauen und Solidarität untereinander ermöglichen. Beide Perspektiven, nationale Stereotypisierung und unterschiedliche Organisationskulturen, greifen jedoch stets ineinander und können sich gegenseitig verstärken.

Kapitel 8 widmet sich unter dem Oberbegriff der *Frontier* dem ungleichen Verhältnis zwischen dem alten EU-Mitglied Deutschland und dem »Juniorpartner« Polen. Hier wird die Frage gestellt, inwieweit die asymmetrische Beziehung, die das deutsch-polnische Verhältnis auch auf europäischer Ebene kennzeichnet, ebenfalls in der Interaktion deutscher und polnischer Grenzschrützer sichtbar wird. Der polnische Grenzschrüt tritt dabei als Lernender auf, dem teils mit Nachsicht, teils mit Ungeduld von deutscher Seite begegnet wird. *Frontier* bedeutet jedoch auch, dass der Status der Grenze nicht festgelegt ist, sondern dass die Grenzschrützer über den Weg der gemeinsamen *Cop Culture* neue Handlungsstrategien, und damit gegenseitiges Vertrauen entwickeln können.

Das Fazit schließlich kommt zu dem Schluss, dass es gerade das gegenseitige Vertrauen ist, das sich wie ein roter Faden durch alle Ebenen der deutsch-polnischen Grenzschrützkoooperation zieht. Vertrauen und Sozialkapital sind nicht überall in gleichem Maße verteilt, sie erfüllen jedoch auf jeder Ebene eine wichtige Funktion, die für das Funktionieren der Kooperation unerlässlich sind. Dies ist auch dort der Fall, wo vertikales Missvertrauen eine horizontale Vertrauensbildung lieber verhindern würde.